

# Da+Dort Familie

Nr. 83 / Dezember 2021

Unabhängiges aargauisches Magazin für Migrations- und Integrationsthemen



**CARITAS** Aargau



HILFswerk DER EVANGELISCHEN KIRCHEN SCHWEIZ

Regionalstelle  
Aargau/Solothurn

INTEGRATION  
AARGAU 



[Zum Thema](#)

## Familie ist Definitionssache

*Sprechen wir über Migration, so ist das Thema Familie meist nicht weit. Familien, die durch Migration getrennt werden; Familien, die ihre Rollen nach der Migration neu finden müssen; Familien, die ihre Beziehungen ganz unterschiedlich leben. Und immer wieder fällt auf: Was Familie für Menschen bedeutet, steht in engem Zusammenhang mit dem kulturellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Kontext, in dem sie leben.*

von Seline Keller

Über die Hälfte der Kinder in der Schweiz wuchs im Jahr 2019 in einer Familie auf, in der mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt.<sup>1)</sup> Familien mit Migrationsgeschichte gehören zur Schweiz und dies nicht erst seit Kurzem. Historisch betrachtet sind nicht sie die Ausnahme, sondern jene Familien, in deren Geschichte sich die Vorfahren nie von einem Ort zum anderen bewegten.

Unter dem Begriff «Familie» werden soziale Beziehungen verstanden, die der Mensch schon bei seiner Geburt hat. Im Interview auf S. 5 erläutert die Professorin Bettina Beer die Kernaspekte verwandtschaftlicher Organisation aus ethnologischer Perspektive. Denn wer für wen sorgt und Verantwortung übernimmt, ist meist gesellschaftlich geregelt. Gerade durch die Migration aber werden solche Normen hinterfragt. Einerseits, weil die Vorstellung davon, wie Familie definiert und gelebt wird, sich oft zwischen der Herkunfts- und der Ankunftsgesellschaft unterscheidet. Nicht selten führt dies zu familiären Spannungen und wirft Identitäts- und Loyalitätsfragen auf, insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Portrait auf S. 7). Andererseits stellt Migration in manchen Familien auch die bisher bekannten Rollenbilder auf den Kopf. Männer und Frauen erleben den Integrationsprozess oft unterschiedlich und Eltern verspüren in vielen Fällen einen Autoritätsverlust, wenn ihre Kinder sich schneller zurechtfinden. Im Interview auf S. 11 berichtet Franziska Hug von Caritas Aargau wie die Familien ihrer Erfahrung nach damit umgehen.

In vielen Fällen migrieren Familien nicht als Ganzes, sondern ein Teil bleibt im Herkunftsland zurück oder lebt in einer anderen Region der Welt. Zwei aktuelle Beispiele illustrieren, inwiefern auch rechtliche Bestimmungen beeinflussen, wie Familie gelebt werden kann. Zum einen beschlossen der National- und Ständerat in den letzten Monaten

ein Reiseverbot für vorläufig aufgenommene Personen. Für die rund 50 000 in der Schweiz lebenden Personen mit dem Status der vorläufigen Aufnahme (F) sind Auslandsreisen schon heute nur mit einer restriktiv gehandhabten Bewilligung des Staatssekretariats für Migration (SEM) möglich. Zwar sind sich die Räte noch uneinig, ob es gesetzlich verankerte Ausnahmen zum Reiseverbot geben soll, etwa zu Schul- oder Ausbildungszwecken, zur Teilnahme an wichtigen Sport- und Kulturanlässen oder eben, um die Beziehungen zu nahen Familienangehörigen im Ausland aufrechtzuerhalten. So oder so wird das Reiseverbot das Recht auf Familienleben aber einschränken und den Besuch von Familienangehörigen im Ausland für viele Menschen erschweren oder gar verunmöglichen.

Das zweite aktuelle Beispiel betrifft die vielen besorgten Afghan\*innen, welche sich seit Mitte August 2021 bei Caritas, HEKS und AIA melden. Menschen, die nahe Familienangehörige in Afghanistan haben und seit der Machtübernahme der Taliban in grosser Sorge um deren Sicherheit sind. Viele von ihnen wollen ihre Familien, insbesondere Eltern und Geschwister, so schnell wie möglich in die Schweiz holen – ein Wunsch, der in den meisten Fällen nicht umsetzbar ist. Ein Grund liegt in der engen Definition des Familiennachzugs für Migrant\*innen aus Drittstaaten: Nur Ehegatt\*innen sowie ledige Kinder bis 18 Jahre können nachgezogen werden. Eltern, Brüder, Schwestern und weitere nahestehende Verwandte gehören gemäss den rechtlichen Bestimmungen nicht zur Kernfamilie und kommen für den Familiennachzug daher nicht in Frage. Auch hier zeigt sich: Familie ist Definitionssache. ■

<sup>1)</sup> Statistischer Bericht 2021 «Familien in der Schweiz», BFS

Foto: zVg.



Die wissenschaftliche Sicht auf den Begriff «Familie»

## Verwandtschaftsbeziehungen im Wandel

*Bettina Beer ist Professorin für Ethnologie an der Universität Luzern. Zwischen 2016 und 2021 leitete sie gemeinsam mit Kolleginnen der Rechtswissenschaftlichen und der Theologischen Fakultät einen universitären Forschungsschwerpunkt zum Wandel der Familie im Kontext von Migration und Globalisierung. Wir haben mit ihr über das Konzept der Familie gesprochen.*

von Seline Keller

### **Gibt es in der Ethnologie das Konzept der «Familie» überhaupt?**

In den Sozialwissenschaften arbeiten wir oft mit Begriffen, die auch in der Öffentlichkeit stark verankert sind. Familie ist hier in Zentraleuropa ein extrem wichtiger Begriff. Es gibt kaum eine Tageszeitung, in der das Wort nicht vorkommt. Aus Sicht der Ethnologie ist der Begriff als analytisches Werkzeug jedoch nicht besonders hilfreich. Wir betrachten eher einzelne verwandtschaftliche Beziehungen, die so etwas wie eine Kernfamilie ausmachen können.

### **Inwiefern unterscheiden sich verwandtschaftliche Beziehungen in verschiedenen Gesellschaften?**

Der konzeptuelle Kern von Verwandtschaft besteht darin, dass menschliche Lebewesen sehr lange Fürsorge brauchen und dass es sehr viel Arbeit bedarf, überhaupt einen Menschen aufzuziehen. Und die wird in den allermeisten Fällen geteilt, weil eine Person allein das nicht schafft. Aus meiner Sicht steht im Mittelpunkt von verwandtschaftlichen Organisationen die Frage: «Wie schafft man diese Fürsorge?» In verschiedenen Gesellschaften ist dann eben unterschiedlich geregelt, welche weiteren Personen neben der Mutter (und häufig dem Vater) auch noch mithelfen, die kleinen Menschen aufzuziehen.

### **Wie unterscheiden sich verwandtschaftliche Beziehungen zusätzlich von anderen sozialen Beziehungen?**

Bei Verwandtschaft handelt es sich um Beziehungen, die der Mensch schon bei seiner Geburt hat. Wir werden in eine Verwandtschaftsgruppe hineingeboren, während alle anderen Beziehungen im Laufe des Lebens dazukommen. Ein Neugeborenes hat so neben seinen Eltern schon viele weitere Beziehungen. Gleichzeitig suchen wir uns nicht aus, wer uns in die Welt wirft. Dies erzeugt ein Spannungsfeld, das noch wenig untersucht ist. Aus unserem universitären Schwerpunkt ist dazu ein neues ethnologisches

Forschungsprojekt entstanden, bei dem wir uns mit der Frage auseinandersetzen, ob Verwandtschaftsbeziehungen abgebrochen werden können. Die Scheidung ist uns bekannt, aber auch diese ist nicht überall möglich. Wie sieht es dagegen zum Beispiel mit Eltern-Kind-Beziehungen aus? Der Abbruch von Beziehungen ist im Falle von Verwandtschaft in einem viel grösseren Ausmass als in anderen sozialen Beziehungen problematisch, oft sogar unmöglich. Selbst wenn ich zu meiner Mutter überhaupt keinen Kontakt mehr hätte, würde sie meine Mutter bleiben. Verwandtschaft ist ein biographischer Fakt. Auch Tote werden oft als Teil der Verwandtschaft gesehen. Das erzeugt eine Spannung, die bei anderen Beziehungen nicht so extrem besteht und die familiäre Konflikte so schmerzhaft, schwierig und langandauernd macht.

### **Verändern sich verwandtschaftliche Beziehungen durch die Globalisierung oder neue Migrationsbewegungen zunehmend?**

Verwandtschaftliche Beziehungen haben sich immer verändert und werden sich auch in Zukunft wandeln, auch bei uns in Europa. Familie, im Sinne der Kernfamilie, ist ein Konzept, das gar nicht so uralt ist. Es verändert sich laufend: Denken wir zum Beispiel an Patchworkfamilien oder gleichgeschlechtliche Ehen.

Zum Einfluss von Migration auf Verwandtschaft kann ich keine allgemeinen Aussagen treffen, die Zusammenhänge sind dafür wirklich zu komplex. Vorstellungen von Verwandtschaft sind überall im Wandel und beeinflussen sich gegenseitig im Kontext der Globalisierung. Wir müssen daher im Einzelfall die Vorstellungen der Menschen selbst und auch ihre rechtliche Situation betrachten. Um Verwandtschaft von aussen zu analysieren, macht es am meisten Sinn, sich spezifische Beziehungen im Kontext der Migration anzuschauen: Ehen, Mutterschaft, Geschwistergruppen, Grosselternbeziehungen. So werden unsere Erkenntnisse viel konkreter. ■

Bildlegende: Bettina Beer / Foto: Markus Forte Fotografie



Portrait

## «Ich lebe nicht zwischen den Kulturen, sondern vereine beide in mir»

*Kinder von Einwanderer\*innen sind in mehreren Lebenssituationen mit Zugehörigkeitsfragen konfrontiert, da sie im Zuge der eigenen Identitätssuche in zwei teilweise unterschiedlichen Wertesystemen heranwachsen. Senad Gafuri, mazedonisch-schweizerischer Doppelbürger, erzählt aus seiner Kinder- und Jugendzeit und wie er heute als Familienvater den kulturellen Mix lebt.*

von Michele Puleo

Eine Anekdote der Fussball-WM 2016 versinnbildlicht, wie es vielen Migrant\*innenkindern geht. Als Fanbotschafter begleitete Senad Gafuri die Schweizer Fans nach Frankreich. Ein Spiel gegen Albanien stand auf dem Programm. Für ihn war klar: «Mein Herz schlägt für die Schweiz». Als er dann aber die friedlich feiernden albanischen Fans auf der einen Seite sah und von den Schweizer Fans trotz Nati-Trikot pauschal als Albaner abgestempelt und mit allen möglichen Klischees konfrontiert wurde, kamen Zweifel auf. Seine Emotionen schwankten plötzlich. Genauso wie die klare Antwort auf die Frage nach seiner Zugehörigkeit.

Senad Gafuri kam 1992 im Familiennachzug in die Schweiz, wo sein Vater bereits seit 1986 als Saisonnier arbeitete. Gemeinsam mit seinen drei älteren Geschwistern wuchs er in der nordmazedonischen Hauptstadt Skopje auf. Seine Geschwister wurden hauptsächlich dort sozialisiert und waren entsprechend in die Familienstruktur eingebunden. Senad hingegen war erst neun Jahre alt, als er in die Schweiz kam und spürte das kulturelle Spannungsfeld stärker. Sein Vater war in der muslimischen Community im Wynental als gebildete Person gut vernetzt und angesehen. Das Umfeld merkte rasch: Senad stellt kritische Fragen, hat Erfolg in der Schule und reiht sich nicht immer in das kulturell ethnisch-albanisch und muslimisch geprägte Wertesystem ein. Später bringt er als Teenager eine Schweizer Freundin nach Hause. Und auch wenn seitens der Eltern kein Veto kam, spürte er den Druck seiner Geschwister und der erweiterten Verwandtschaft deutlich.

Heranwachsende sind auf Identitätssuche. Die Frage der Zugehörigkeit beschäftigt Teenager umso mehr, wenn sie in zwei Sozialisierungskontexten leben. Es braucht viel Mut, Entscheide zu treffen, welche die Eltern und Verwandte enttäuschen könnten. Doch Senads erfolgreicher Weg, die Reibungspunkte und der damit einhergehende rege und offene Austausch zwischen Eltern und Sohn hatten einen emanzipatorischen Effekt auf seine

Eltern. Als Senad seinem Vater etwas verängstigt ankündigte, dass die Beziehung mit seiner künftigen Partnerin und heutigen Mutter seiner Kinder etwas Ernstes sei, sagte dieser: «Es ist dein Leben. Du weisst besser, was das Richtige für dich ist.» Auch seit Senad und seine Partnerin Eltern sind, gab und gibt es immer wieder Momente, welche unterschiedliche Haltungen zum Thema Familie zum Vorschein bringen. Die geteilte Kinderbetreuung, die Reduktion seines Arbeitspensums, das Gemüserüsten und Kochen, ja gar das Servieren des traditionellen Chai-Tees durch Senad – und nicht durch seine Frau – bis hin zu neuen Erziehungsformen waren für die Eltern von Senad befremdend. Bei ihm hingegen verfestigten sich gewisse Überzeugungen erst recht, sodass er schmunzelnd sagt: «Aus der albanischen Kultur heraus bin ich ein Feminist geworden.»

Gleichzeitig ist Senad Gafuri nachsichtiger geworden, seit er selbst Vater ist. Dass sein Vater damals alleine und ohne die Nähe zur Familie in der Schweiz für ihr Wohl arbeitete, bekommt heute für ihn eine andere Dimension. Und er ist sich bewusst, dass er als Jugendlicher viel mehr Freiheiten bekommen hat, als er damals realisiert hat. Auch gegenüber seiner albanischen Herkunft und dem familiären Zusammenhalt findet er heute versöhnende Worte. Nichtsdestotrotz war das dauernde Aushandeln für Senad Gafuri eine grosse psychische Belastung, die ihn prägte. Ein gewisser Bruch war nötig. Er hat Mühe damit, dass etliche Verwandte ihrem althergebrachten Weltbild entsprechend leben und auch ihre Kinder nach diesem erziehen.

Die Geschichten von Migrant\*innenkindern folgen ähnlichen Mustern und doch ist jede Erzählung anders. Es geht um Unruhe, Zerrissenheit, Widersprüchlichkeit und Versöhnung. Das anfängliche Zwischendrin entwickelt sich im Laufe der Jahre zu einer Balance. Senad Gafuri sagt es heute so: «Ich lebe nicht zwischen den Kulturen, sondern vereine das Beste von beiden in mir».

Bildlegende: Senad Gafuri / Foto: zVg.



Patenschaftsprojekt «mit mir» von Caritas

## «Man spürt, wie die Aufmerksamkeit dem Mädchen guttut»

*Eltern entlasten und Kinder fördern – das ist die Idee der «mit mir»-Patenschaften von Caritas Aargau. Susanne Blattmann ist ehrenamtlich als «Regionale Vermittlerin» tätig und schildert, wie das Projekt bei den beteiligten Familien wirkt.*

von Nathalie Philipp

«Alle Kinder in der Schweiz sollen Chancen für einen guten Start ins Leben haben. Kinder sind ja unsere Zukunft!» Wenn Susanne Blattmann beginnt, von ihrem freiwilligen Engagement zu sprechen, ist ihr die Begeisterung anzumerken. Seit über einem Jahr ist die pensionierte medizinische Praxisassistentin, die mehr als 20 Jahre in der Pädiatrie arbeitete, als Regionale Vermittlerin im Projekt «mit mir» aktiv. Ihre Aufgabe besteht darin, Patenschaften zwischen belasteten Familien und engagierten Freiwilligen zu organisieren. Mit dem Projekt sollen Familien unterstützt werden, die sich sozial in schwierigen Situationen befinden: Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund oder Familien, die von Krankheit oder prekären Arbeitssituationen betroffen sind. «Ich lerne die Familien und ihre Probleme schon in der Vermittlungsphase recht gut kennen, um die Bedingungen für eine mögliche Patenschaft zu klären», erzählt Susanne Blattmann. «Meiner Erfahrung nach können die Patenschaften die Familien jedoch schon rasch gut entlasten.» Dies geschieht dadurch, dass die Kinder etwa zwei- bis dreimal pro Monat von ihren Patinnen oder Paten betreut werden und dabei eine Freizeit mit kreativen und gesundheitsfördernden Aktivitäten erleben.

Für eine fünfköpfige eritreische Familie hat Frau Blattmann zwei Patenschaften für die beiden jüngsten Töchter vermittelt. Die Mädchen besuchen aktuell die Primarschule. «Für diese Familie ist im Moment vor allem das Lernen der deutschen Sprache wichtig. Die Mutter spricht fast kein Deutsch, der Vater und die Kinder nur ein wenig. Während die beiden Patinnen mit ihren Kindern verschiedene Dinge unternehmen, gemeinsam backen, einen Zoo besuchen oder Trampolin springen gehen, sorgen die Patinnen gleichzeitig dafür, dass die Kinder ihr Deutsch verbessern», erklärt Frau Blattmann. Eine der Patinnen ist sogar angehende Lehrerin. «Speziell in Familien mit Migrationshintergrund ist es

zusätzlich wertvoll für die Kinder, dass sie Menschen ausserhalb ihres Umfeldes kennenlernen, die sie nehmen, wie sie sind und ihnen auf Augenhöhe begegnen. Die Patinnen machen das ganz toll: Sie zeigen ihnen ihren Alltag und die Mädchen lernen so die hiesigen Gewohnheiten kennen. Aber die Patinnen haben auch schon eritreische Gerichte mit den Kindern gekocht.»

Für eine andere Familie hat Susanne Blattmann gleich drei Patenschaften organisiert. Eine Patin begleitet die ältesten beiden und ein pensioniertes Ehepaar hat sich dem dritten Kind der Familie angenommen. Alle sind im Primarschulalter. «Diese Familie ist unter anderem krankheitsbedingt aktuell in einer recht prekären Situation. Die Eltern sind froh um jede freie Minute, in der sie sich einmal ohne schlechtes Gewissen ausruhen können. Und für die Kinder ist es extrem wertvoll, dass sie hin und wieder etwas anderes sehen und neue Dinge erleben. Die Kinder wissen beispielsweise noch nicht, was man auf einem Spielplatz alles machen kann oder was ein Restaurantbesuch ist.» Auch hier sorgen die Pat\*innen für sinnvolle neue Impulse. Eines der Kinder ist durch die Patenschaft besonders aufgeblüht. «Seit sie regelmässig eine Patin hat, die sich Zeit für sie nimmt, spricht und lacht sie viel mehr. Zuvor hat sie kaum ein Wort gesagt», schildert Blattmann. «Man spürt, wie die Aufmerksamkeit dem Mädchen guttut», fasst sie zusammen.

Bei allen Familien erlebt Susanne Blattmann grosse Dankbarkeit. Gleichzeitig bekommt sie selbst viel zurück. «Es ist natürlich schön, wenn die Kinder mir strahlend entgegenschauen, wenn ich zu Besuch komme. Doch ich bin auch recht berührt von dem Vertrauen, das die Eltern mir und den Pat\*innen entgegenbringen. Immerhin vertrauen sie uns ihre Kinder an!»

Bildlegende: Eine Patin und Patenkinder / Foto: zVg.



Beobachtungen aus dem Fachbereich Asyl und Flucht bei Caritas Aargau

## Rollenbilder weiterentwickeln

*Franziska Hug leitet den Fachbereich Asyl und Flucht bei Caritas Aargau. Im Rahmen von Integrationsprojekten, in verschiedenen Kursangeboten, aber auch im Bereich der Familienzusammenführungen tauchen immer wieder verschiedene Fragen des Zusammenlebens von Familien mit Migrationshintergrund auf. Ein Interview.*

von Nathalie Philipp

### Welche Herausforderungen erleben Migrant\*innen in ihrem Familienleben?

Als wichtigen Aspekt beobachten wir bei uns, dass die vom Herkunftsland mitgebrachten Rollenbilder das Familienleben und die Integration stark und langfristig prägen. Insbesondere wenn man die Familien schon länger kennt, bekommt man mit, dass es in diesem Bereich einige Konflikte gibt. Zum einen beobachten wir häufig, dass Frauen verschiedene Schritte der Integration leichter fallen als Männern. In der Regel tragen sie die Verantwortung für die Kindererziehung, für Gesundheitsfragen, für die Auseinandersetzung mit der Schule. Sie sind dadurch von vornherein gefordert, sich rasch zu öffnen, die Sprache zu lernen und sich zu vernetzen. Umgekehrt sind Männer in vielen Kulturen das Oberhaupt der Familie und haben die Aufgabe, die Familie zu ernähren. Sie leiden besonders darunter, wenn ihnen dies nicht gelingt. Sie verlieren hier in der Schweiz teilweise gefühlt fast alles, was sie ausmacht. Dazu kommt mit der Zeit ein Autoritätsverlust den Kindern gegenüber, die sehr schnell die Sprache und die neuen Gepflogenheiten lernen und aufbegehren. Frauen spüren je nachdem auch neue Freiheiten, die im Heimatland nicht möglich waren. Rollenbilder, die im Herkunftsland also noch funktionierten, werden infrage gestellt und können zunehmend Konflikte auslösen.

### Wie gehen die Familien mit diesen Spannungen um?

Das ist unterschiedlich. Viele Familien versuchen, den verankerten Rollenbildern entsprechend zu leben. Wir beobachten einige Frauen, die ihre Ausbildung oder die berufliche Integration zugunsten der Rolle der Hausfrau und Mutter zurückstellen. Manche, weil sie es möchten, andere, weil die Familienstruktur ihnen dies so vorgibt. Manche Frauen resignieren dann auf Dauer. In anderen Familien versuchen die Frauen, beides unter einen Hut zu bringen, insbesondere wenn der Mann keine Arbeit findet oder krankheitsbedingt ausfällt. Sie organisieren das Familienleben und

gehen zusätzlich arbeiten, um das Einkommen zu sichern. Ich kenne eine Frau, die auf diese Weise den Haushalt der fünfköpfigen Familie führt und das gesamte Familieneinkommen verdient. Ihr Mann half zu Hause kaum mit und ich fragte sie hin und wieder, ob er nicht einzelne Aufgaben übernehmen könne. Die gegenseitige Wertschätzung ist zwar da, doch erst ganz langsam entwickelt sich in dieser Familie die Vorstellung, dass auch der Mann seinen Beitrag zu einem funktionierenden Familienleben leisten kann und soll.

### Werden diese Rollenbilder gezielt in den Integrationskursen angesprochen?

Ja, in den Kursen wird regelmässig über das Thema Gleichberechtigung gesprochen und wichtige Gedanken werden diskutiert. Wir machen den Teilnehmenden aber keine Vorschriften, wie sie leben sollen. Stattdessen zeigen wir auf, wie unterschiedlich die Rollen hier in der Schweiz gelebt werden und wie die Bedingungen für die Kindererziehung und das Familienleben sind. Wir sagen den Teilnehmenden, dass es ihnen überlassen ist, ihre eigenen Rollenbilder zu überdenken und einen Umgang damit zu finden, der für sie stimmt. Doch ich kann gut nachvollziehen, dass das für die Betroffenen eine Gratwanderung ist, bei der sie zum Teil auch ein Stück von sich selbst aufgeben oder mindestens hinterfragen müssen.

### Wie kann dieser Prozess unterstützt werden?

Sicher ist es förderlich, wenn immer mehr Gemeinden auch für Flüchtlinge in der Sozialhilfe Kinderkrippen finanzieren und damit die berufliche und soziale Integration praktisch unterstützen und ermöglichen. Zudem können Projekte hilfreich sein, die den Austausch von Migrant\*innen mit der hiesigen Bevölkerung fördern und die dazu anregen, die eigene Haltung zu reflektieren. Dieser Prozess braucht Zeit, er kann sehr schmerzhaft sein. Es ist dann aber umso schöner, wenn es den Menschen gelingt, sich weiterzuentwickeln. ■

Bildlegende: Franziska Hug / Foto: Nathalie Philipp



Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende des HEKS

## Schnelle Integration dank schnellem Familiennachzug

*Die Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende Aargau des HEKS berät Asylsuchende im Asylverfahren. Oft geht es dabei um Fragen zum Familiennachzug. Welche rechtlichen Auswirkungen die unterschiedlichen Aufenthaltsstatus haben und wie einschneidend diese für die Asylsuchenden sind, zeigt die nachfolgende Übersicht.*

von El Uali Emmhammed Said

Egal aus welchem Grund ein Mensch flüchten muss, eine Fluchtgeschichte ist immer auch eine Leidensgeschichte. In dieser Leidensgeschichte nimmt die Trennung von Familie und Freunden einen grossen, oft unterschätzten Platz ein. Wir müssen uns deshalb immer wieder in Erinnerung rufen, dass Geflüchtete nicht nur um ihr Überleben ringen mussten, sondern immer auch mit dem Trennungsschmerz zu kämpfen haben. In unserem Beratungsalltag beziehen sich viele Fragen und Beratungen auf das Thema Familiennachzug: Wann kann ich meine Familie in die Schweiz bringen? Warum muss ich drei Jahre für das Familiennachzugsgesuch warten und andere nicht? Warum kann ich meinen Bruder, meine volljährige Tochter oder meinen Vater nicht nachziehen lassen? Die Beantwortung dieser Fragen ist vom jeweiligen Aufenthaltsstatus der Person abhängig.

### Asylsuchende (N Ausweis)

Asylsuchende (Personen im Asylverfahren) haben keinen Anspruch auf Familiennachzug. Erst bei positivem Abschluss des Asylverfahrens besteht je nach Status das Recht, Familienangehörige in die Schweiz nachzuziehen. Die Dublin-Verordnung räumt den Asylsuchenden jedoch das Recht darauf ein, ihre Familienangehörigen aus einem anderen Dublin-Staat in die Schweiz zu holen, damit ihr Asylverfahren in der Schweiz durchgeführt wird. Es garantiert jedoch nicht, dass das Verfahren positiv ausgehen wird.

### Vorläufig Aufgenommene (F Ausweis)

Gemäss Art. 85 Abs. 7 Ausländer- und Integrationsgesetz (AIG) dürfen vorläufig aufgenommene Personen (Ausländer und Flüchtlinge) erst drei Jahre nach Erteilung der vorläufigen Aufnahme ein Familiennachzugsgesuch für ihre Ehegatt\*innen und minderjährigen Kinder stellen. Zudem müssen sie sozialhilfeunabhängig sein und eine bedarfsgerechte Wohnung haben. Diese Kriterien sind äusserst streng, zumal die meisten vorläufig

aufgenommenen Personen jahrelang oder dauerhaft in der Schweiz bleiben.

### Flüchtlinge mit Asyl (B Ausweis)

Der asylrechtliche Familiennachzug ist vergleichsweise die schnellste und einfachste Möglichkeit für Geflüchtete, ihre Familien in die Schweiz nachzuziehen. Er ist in Art. 51 des Asylgesetzes (AsylG) geregelt. Familienangehörige im Sinne von Art. 51 AsylG sind Ehegatt\*innen und minderjährige Kinder. Eine weitere Voraussetzung ist die Trennung durch die Flucht. Das bedeutet, dass das Familienleben vor der Flucht bestanden haben muss.

Die Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen bedeutet aber noch lange nicht, dass die Familie problemlos einreisen kann. Es stellen sich Fragen zu Identitätsdokumenten, Anerkennung von ausländischen Zivilstandsdokumenten, DNA-Gutachten, Einreisekosten etc. All dies sind weitere Hürden, welche das Verfahren verlängern und das Leid der Betroffenen vergrössern. Es handelt sich meistens um vulnerable Personen, bei denen sich die Unterstützung oder die Anwesenheit ihrer Familien positiv auf ihre Gesundheit sowie auf ihre soziale und berufliche Integration auswirken. Die strengen gesetzlichen Voraussetzungen beim Familiennachzug stellen einen Stolperstein auf dem Integrationsweg der Betroffenen dar. Ein länger andauernder Integrationsprozess und Gesundheitsprobleme haben finanzielle Auswirkungen, die die Allgemeinheit zu tragen hat. Mit der Einführung der Integrationsagenda zielen Bund und Kanton auf eine rasche Integration, indem sie möglichst früh mit den Integrationsmassnahmen beginnen. Es wäre nicht verkehrt, diese Idee analog bei den gesetzlichen Voraussetzungen des Familiennachzugs anzuwenden: Je früher der Familiennachzug, desto früher und einfacher die Integration.

Bildlegende: Die Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende des HEKS / Foto: HEKS



HEKS AltuM – Alter und Migration Aargau

## Wenn die Familie weit weg ist

*Was beschäftigt ältere Migrant\*innen, wenn die Familienangehörigen nicht in ihrer Nähe leben? Darüber berichtet Tabea Leutwyler, Programmleiterin von HEKS AltuM – Alter und Migration Aargau.*

von Tabea Leutwyler

Beim «Café Marzipan» mit älteren Migrant\*innen mit Fluchtgeschichte sprechen wir regelmässig über das Thema Familie. Meistens geht es dabei um Fragen zum Familiennachzug oder um Schwierigkeiten mit häuslicher Gewalt. Heute wollen wir über die Bedeutung der Familie sprechen, insbesondere über den Umgang damit, dass die Familie weit weg ist. Bereits die erste Person, die sich zu Wort meldet, bricht in Tränen aus. Es folgen andere. Taschentücher werden hervorgekramt, Tränen abgewischt. Meine Arbeitskollegin erklärt der Gruppe, dass die Traurigkeit zu erwarten ist und dass die Tränen, die bei diesem Thema fliessen, die essenzielle Bedeutung der Familie bestätigen.

Die Teilnehmer\*innen unseres Treffens haben einen N- oder einen F-Ausweis. Zwar sind nicht alle Migrant\*innen so eingeschränkt wie sie, wenn es darum geht, ihre Familienangehörigen ausserhalb der Schweiz zu besuchen oder sie in die Schweiz zu holen. Jedoch wissen alle Personen mit Migrationsgeschichte, wie es ist, wenn Familienangehörige für einen Sonntagsbesuch zu weit weg leben. Insbesondere auch bei älteren Migrant\*innen greift die Normalitätsvorstellung nicht, dass die Familie in belastenden oder einschränkenden Situationen in der Nähe ist und die Betroffenen unterstützen kann.

Es sind finanzielle, gesundheitliche oder rechtliche Hürden, die eine uneingeschränkte Mobilität zwischen den Senior\*innen in der Schweiz und ihren Familienangehörigen im Ausland erschweren. Dies ist eine Herausforderung für die Beziehungspflege. Wichtige familiäre Unterstützung in Form von finanzieller Hilfe, Pflege von älteren oder erkrankten Familienmitgliedern, Betreuung von Enkelkindern oder administrative Hilfe sind für Migrant\*innen eingeschränkt.

Eine andere Herausforderung zeigt das Beispiel einer tamilischen Familie, die sich beim Programm HEKS AltuM gemeldet hat. Die Familie hat den betagten Vater zu sich geholt. Um die finanziellen Anforderungen zu stemmen, ist das Ehepaar mit Anstellungen im Niedriglohnbereich voll berufstätig. Der gesundheitlich angeschlagene und demente Vater bleibt tagsüber allein zu Hause. Als sich die Situation zuspitzt, erkundigt sich die Familie bei HEKS Alter und Migration nach Unterstützungsmöglichkeiten. Es wird klar, dass ein Pflegeheim aufgrund der Belastung und der gesundheitlichen Situation die einzige gangbare Option ist. Dies, obwohl der betagte Vater kein Deutsch spricht und im Pflegeheim keine kulturell angepasste Pflege zu erwarten ist. Schweren Herzens entscheidet sich die Familie zu diesem Schritt. «Wir konnten es nicht mehr verantworten, dass mein Vater den ganzen Tag allein zu Hause ist und hatten somit keine andere Wahl», sagt die Tochter.

In einem kulturellen Kontext, in dem die Bedürfnisse der Familienangehörigen sehr hoch gewichtet werden, wird Vieles unternommen, um ein Familienmitglied auch im Alter möglichst lange zu umsorgen. Die gegenseitige Unterstützung der Generationen innerhalb einer Familie ist jedoch im Migrationskontext eine grosse Herausforderung. Einerseits ist das familiäre und soziale Netzwerk meist kleiner, andererseits sind auch die finanziellen Möglichkeiten oft eingeschränkt. Die vielfach vorhandenen kulturellen Erwartungen an den Familienzusammenhalt sind letztlich schwierig mit den Alltagsanforderungen in der Schweiz zu vereinbaren.

Bildlegende: Symbolbild

Foto: zVg.



Portrait

## «Freunde sind für mich wichtiger!»

*Feven\* ist 36 Jahre alt, stammt aus Eritrea und lebt seit 14 Jahren in der Schweiz. Sie ist gut ausgebildet, berufstätig und wohnt mit ihrem Partner zusammen. Wir haben sie eingeladen, von ihrer Beziehung zu ihrer Familie zu erzählen. Spontan kommt ihr dabei das Bild von einem Baum in den Sinn.*

\*Name geändert

von Nathalie Philipp

Als ich gefragt wurde, für diesen Beitrag von meiner Familie und meiner Beziehung zu ihr zu erzählen, ist mir bewusst geworden, dass ich bisher kaum über diese Geschichte gesprochen habe. Ich habe schmerzhaft Erinnerungen an meine Kindheit und gleichzeitig war meine Kindheit wunderschön: Ich schöpfe immer noch Kraft aus ihr.

Ich bin in Äthiopien geboren und in Eritrea aufgewachsen. Zwischen der äthiopischen Familie meiner Mutter und der eritreischen Familie meines Vaters gab es von Anfang an Probleme, die sicher mit den unterschiedlichen Sprachen und Religionen zu tun hatten. Die ersten Jahre lebte ich bei der muslimischen Familie meiner Mutter in Äthiopien. Doch dann starb meine Mutter kurze Zeit nachdem meine jüngere Schwester zur Welt gekommen war. Als ich dann sechs und meine Schwester vier Jahre alt war, brachte uns unser Vater eines Tages heimlich zu seiner Mutter und seiner Schwester nach Eritrea. Er selbst hatte inzwischen eine neue Familie gegründet. Ich und meine Schwester haben also unsere weitere Kindheit bei meiner Oma und meiner Tante in Eritrea verbracht.

Ich bin sehr dankbar, dass ich diese beiden Frauen in meinem Leben hatte. Sie haben alles für uns getan und sorgten für uns. Es ging uns gut. Meine Tante, die als Lehrerin arbeitete, hat uns adoptiert und für uns Geld verdient. Und ich liebte unsere Oma, deren Sprache ich zwar nicht verstand, die aber immer für uns kochte. Doch trotzdem war es schwer für mich, weil alles fremd war und ich meine Eltern vermisste.

Die wichtigste Person für mich war und ist auch heute noch meine Schwester. Sie wohnt ebenfalls in der Schweiz und hat inzwischen zwei Kinder. Seit jeher sind wir ein Team und ich kann alles mit ihr besprechen. Mit ihr zusammen bin ich aus Eritrea geflüchtet, als ich 17 und sie 13 Jahre alt war. Der Auslöser waren Konflikte zwischen den Onkeln in

der Familie, die entstanden, als meine Oma starb. Ich wollte das alles nicht miterleben und floh mit meiner Schwester spontan in den Sudan. Meine Tante unterstützte uns später auf der Flucht finanziell und sagte damals und auch heute immer wieder: «Sei stark, du hast nichts falsch gemacht.» 2006 kamen wir schliesslich in die Schweiz. Zwei meiner Onkel lebten schon hier und sie halfen uns anfangs ein wenig, doch ich wollte keinen engeren Kontakt zu ihnen und nicht von ihnen abhängig sein.

Zu meiner Tante haben wir heute immer noch häufig Kontakt. Sie ist für mich meine eigentliche Mutter. Wir skypen mehrmals pro Monat. Im Moment beginnen ich und meine Schwester darüber nachzudenken, sie in Eritrea zu besuchen. Ausserdem habe ich eine Halbschwester in den USA, die eine ganz ähnliche Geschichte wie ich erlebt hat. Mit ihr telefoniere ich ein paarmal pro Jahr und sie hat uns auch schon besucht. Meinen Vater liebe ich als meinen Vater, aber ich habe wenig Kontakt zu ihm und kenne ihn nicht gut.

Inzwischen habe ich hier in der Schweiz viele weitere Menschen kennengelernt, die mir wichtig sind. Darunter gibt es einzelne Menschen, die etwas ganz Besonderes ausgelöst haben und denen ich ganz besonders dankbar bin, weil sie mich so gesehen und angenommen haben wie ich bin. Wenn ich an meine Familie denke, fallen mir viele Konflikte und Probleme ein, doch nun habe ich Freunde gefunden, denen ich vertrauen kann. Sie sind für mich wichtiger als die blutsverwandte Familie, weil ich sie selbst ausgesucht habe.

Wenn ich meiner Vorstellung von Familie ein Bild geben soll, denke ich spontan an einen grossen Baum mit starken grünen Blättern. In diesem Baum sind alle enthalten, alle Menschen und Religionen. Meine Freunde gehören ebenfalls dazu, nicht nur die Verwandten, sondern alle Menschen!

Bildlegende: Fevens Symbol für Familie / Foto: zVg.

In der Folge sind Kurse, Anlaufstellen und Angebote für Familien aufgelistet, die sich an Migrant\*innen richten oder diese mitansprechen.

## **Elternkurs «Mein Kind in der Schweiz erziehen»**

Caritas Aargau

Der mehrteilige Kurs richtet sich an Mütter und Väter von Kindern im Alter von 1 – 10 Jahren, die Arabisch, Dari oder Tigrinya sprechen. Der Inhalt wird mit interkulturellen Dolmetschen-ein vermittelt.

[www.caritas-aargau.ch/was-wir-tun/elternkurs](http://www.caritas-aargau.ch/was-wir-tun/elternkurs)

## **HEKS Neue Gärten im Kanton Aargau**

HEKS Neue Gärten richtet sich an Geflüchtete und Migrant\*innen, die erst vor Kurzem in die Schweiz gekommen sind oder aus anderen Gründen Integrationsbedarf haben. Das Projekt bietet den Teilnehmenden und ihren Kindern eine sinnvolle Beschäftigung und unterstützt ihre Tagesstruktur. Gartenfachfrauen begleiten die Teilnehmenden und vermitteln Wissen über biologischen Gartenbau und Lebensgewohnheiten in der Schweiz.

[www.heks.ch/was-wir-tun/heks-neue-gaerten-aargausolothurn](http://www.heks.ch/was-wir-tun/heks-neue-gaerten-aargausolothurn)

## **Patenschaft «mit mir» Caritas Aargau**

Das Patenschaftsprojekt «mit mir» bietet Eltern und Kindern in einem Engpass soziale Integration, Hilfe und Entlastung im Alltag. Ein bis zwei Mal pro Monat verbringt eine kompetente und vertrauenswürdige freiwillige Patin oder ein Pate Zeit mit dem Kind und schenkt ihm Aufmerksamkeit.

[www.caritas-aargau.ch/hilfe-finden/mit-mir](http://www.caritas-aargau.ch/hilfe-finden/mit-mir)

## **Mentoring Jugendrotkreuz Kanton Aargau**

Freiwillige helfen fremdsprachigen Kindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen sich schneller in der Gesellschaft einzuleben. Bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten und Treffen lernen die Mentees ihre neue Heimat kennen und verbessern ihre Sprachkenntnisse.

[www.srk-aargau.ch/mentoring-fw](http://www.srk-aargau.ch/mentoring-fw)

## **Mentoringprojekt Co-Pilot von Caritas Aargau**

Beim Projekt Co-Pilot werden Flüchtlinge (Einzelpersonen oder Familien) von Freiwilligen begleitet und mit Orientierungshilfen, Netzwerken und Wissen unterstützt. Es finden regelmässig Informationsveranstaltungen und Einführungsabende statt.

[www.caritas-aargau.ch/co-pilot](http://www.caritas-aargau.ch/co-pilot)

## **Familienzentren im Kanton Aargau**

Familienzentren ermöglichen Begegnungen, den Austausch von Informationen und neue Kontakte. Kinder können andere Kinder treffen, Frauen und Männer beteiligen sich aktiv und es werden verschiedene Kurse angeboten.

Im Kanton Aargau gibt es unter anderem folgende Familienzentren:

### **Eltern-Kind-Zentrum Aarau**

Zwinglihaus OG, Kirchbergstrasse 16, 5000 Aarau  
[www.gesellschaft-aarau.ch](http://www.gesellschaft-aarau.ch) > Kind & Familie > Eltern-Kind-Zentrum  
[fruehekindheit@aarau.ch](mailto:fruehekindheit@aarau.ch)

### **Familienzentrum Karussell Region Baden**

Haselstrasse 6, 5400 Baden  
[www.karussell-baden.ch](http://www.karussell-baden.ch)  
[info@karussell-baden.ch](mailto:info@karussell-baden.ch)

### **Familienzentrum Brugg**

Laurstrasse 11, 5200 Brugg  
[www.familienzentrum-brugg.ch](http://www.familienzentrum-brugg.ch)  
[info@familienzentrum-brugg.ch](mailto:info@familienzentrum-brugg.ch)

### **Familie+ Begegnung Lenzburg**

Walkeweg 19, 5600 Lenzburg  
[www.familie-plus.ch](http://www.familie-plus.ch)  
[info@familie-plus.ch](mailto:info@familie-plus.ch)

### **Familienzentrum Möhlin**

Alte Kanzlei, Bahnhofstrasse 62, 4313 Möhlin  
[www.faz-moehlin.ch](http://www.faz-moehlin.ch)  
[info@faz-moehlin.ch](mailto:info@faz-moehlin.ch)

### **Familienzentrum Su(h)rri**

Schützenweg 8, 5034 Suhr  
[www.suhr.ch/familie/9789](http://www.suhr.ch/familie/9789)  
[surrli@suhr.ch](mailto:surrli@suhr.ch)

### **Regionales Mütter-Väter Zentrum Widen**

Lehnisweidstrasse 12, 8967 Widen  
[www.mueze-widen.ch](http://www.mueze-widen.ch)  
[mueze8967@gmx.ch](mailto:mueze8967@gmx.ch)

### **Familienzentrum Zofingen**

General-Guisan-Strasse 16, 4800 Zofingen  
[www.familienzentrum-zofingen.ch](http://www.familienzentrum-zofingen.ch)  
[familienzentrum@zofingen.ch](mailto:familienzentrum@zofingen.ch)

# Adressen

## Caritas Aargau

Laurenzenvorstadt 80, 2. Stock  
Postfach  
5001 Aarau

Telefon 062 822 90 10  
box@caritas-aargau.ch  
www.caritas-aargau.ch

Öffnungszeiten:  
Montag-Donnerstag, 9-12 und  
14-17 Uhr; Freitag, 9-12 Uhr

## HEKS Aargau/Solothurn

Augustin-Keller-Strasse 1  
Postfach  
5001 Aarau

Telefon 062 836 30 20  
aargau-solothurn@heks.ch  
www.heks.ch

Öffnungszeiten:  
Mo.+ Fr. 10-12 Uhr und  
Di.-Do., 10-12 + 13.30-16.00 Uhr

## Anlaufstelle Integration Aargau

Rain 24  
2. Stock  
5000 Aarau

Telefon 062 823 41 13  
integration@integrationaargau.ch  
www.integrationaargau.ch

Öffnungszeiten:  
Montag-Freitag, 10-16 Uhr  
Termine nach Vereinbarung auch  
ausserhalb der Öffnungszeiten  
möglich

## Impressum

Da+Dort wird von Caritas Aargau,  
HEKS Aargau/Solothurn und der  
Anlaufstelle Integration Aargau  
herausgegeben.

Redaktion:  
Fabienne Notter, Nathalie Philipp,  
Stephan Probst, Seline Keller,  
Michele Puleo  
Design: zeitgeist aarau  
Gestaltung: Nathalie Philipp  
Titelfoto: pixabay  
Auflage: 3000

Redaktionsadresse:  
Caritas Aargau  
Laurenzenvorstadt 80, 5001 Aarau  
Telefon 062 822 90 10  
box@caritas-aargau.ch  
www.caritas-aargau.ch  
Spenden PC 50-1484-7  
IBAN: CH23 0900 0000 5000 1484 7